

*Olena Halytska, Tetiana Bondar*

Lesya Ukrainka Eastern European National University

## Entlehnungen im Deutschen (Übersicht)

### Zusammenfassung

Im Artikel werden die Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache erörtert. Nach einer Einführung in die kontaktlinguistischen Konzepte werden wir uns mit den Entlehnungen im Deutschen beschäftigen. Der Schwerpunkt wird dabei auf dem Einfluss von Anglizismen bzw. Angloamerikanismen im Deutschen gelegt. Der Beitrag greift Argumente der immer wieder neu entfachten öffentlichen Diskussion um die Zukunft der deutschen Sprache auf und versucht anhand der Begriffe "Denglisch/Engleutsch", "Globalesisch", "Biodeutsch" Aspekte zu thematisieren, die bei dieser Diskussion manchmal vernachlässigt werden. Die Gefahr der Überfremdung des Deutschen besteht nicht. Verfasserinnen des Artikels heben die Bedeutsamkeit für die Vermittlung des Deutschen als Fremdsprache hervor.

**Schlüsselwörter:** *Kontaktlinguistik, Sprachkontakt, Biodeutsch, Denglisch/Engleutsch, Globalesisch*

### Abstract

The article deals with borrowings in German which are integrated into the system of the German language. The issue is discussed in two steps: firstly, by looking to the past, and secondly, by examining the current situation in consideration of contact linguistics. One of the main courses of borrowings is language contact, which resulted in mixed forms of the language. Other reasons for borrowings were also discovered: the superior power of the neighbour and the prestige of the language. Borrowings mirror the cultural history. The objective of this paper is to analyse the language contacts between German and English (Germeng, Globish). German scientists speak English at conferences and the majority of them now publish their scientific papers in English. International students (University Vechta, 2017) find the use of English borrowings advantageous. English facilitates the establishment

of connections. Nowadays due to globalization, such areas as business and communication technology switched over to English. Borrowings are assimilated into the system of the German language at different levels (in semantics, phonology, morphology, and spelling). In our opinion, a word can only be borrowed into German if there are no German equivalents. Our purpose, however, is to discuss the future of the German language in which English is prevailing. Several studies have been recently published on this issue. The authors of this article are not pessimistic about the future of German. Germany is largely multilingual. The authors regard the active development of the present-day German as a natural and inevitable process.

**Keywords:** *contact linguistics, language contact, Germeng, Globish, Biogerman*

Seit längerer Zeit ist ein verstärktes Interesse an Fragestellungen zu verzeichnen, die sich mit Fremdwörtern in der deutschen Sprache beschäftigen. Die Beiträge von Zifonun (2002) und Schäfer (2002) sowie die dazu in DaF 2003/3 geführte Diskussion zeigen, wie wichtig diese Fragen gerade für das Deutsche als Fremdsprache sind. Teile dieses Artikels wurden als Arbeitspapiere im WS und SS 2017 in Vorlesungen und Seminaren zum Theoretischen Studiengang und im Arbeitskreis "Diskursformen im 21. Jahrhundert" an der Osteuropäischen Lessja-Ukrajinka-Nationaluniversität zu Luc'k vorgestellt und diskutiert.

Im Zusammenhang mit dem Thema des Artikels ist hier vor allem das hervorragende Buch von dem bekannten Potsdamer Linguisten Peter Eisenberg (2012) zu nennen. Er beschreibt einen vielseitigen und seit Jahrhunderten wachsenden Teil des deutschen Wortschatzes systematisch und trotzdem verständlich.

Ein Gesamtbild der das Deutsche in der Vergangenheit beeinflussenden Fremdsprachen hat Kristin Otto (2009) herausgearbeitet. Ihre Arbeit ist wichtig für die Eurolinguistik, da sie das gemeinsame europäische Lehngut im Fall des Deutschen als europäisches Deutsch bzw. Eurodeutsch bezeichnet.

Den weitaus größten Raum unter den Stellungnahmen nehmen die Überlegungen zur Nützlichkeit und Angemessenheit von Entlehnungen im Deutschen ein (Stark, 1993; Zifonun, 2002; Götze, 2003; Göttert, 2010 und 2013). Die derzeitige Fremdwortdiskussion konzentriert sich auf die Frage nach dem starken anglo-amerikanischen Einfluss auf den deutschen Wortschatz und knüpft damit an eine über die Jahrhunderte hinweg geführte Debatte an (Zifonun, 2002; Schäfer, 2002; Onysko, 2007; Kovács, 2008). Der vorliegende Artikel möchte die Diskussion um die Entlehnungen im Deutschen unter Einbeziehung des kontaktlinguistischen Kontextes beleben.

Die Kontaktlinguistik versteht sich selber als dasjenige multidisziplinäre Forschungsgebiet, das – eingebunden in den Gesamtrahmen der Linguistik – auf die Mitberücksichtigung soziologischer, geographischer, historischer, ethnologischer, politischer, psychologischer und anthropologischer Sichtweisen angewiesen ist (Goeble et al., 1997). Seit Weinreich (1953) sucht die Kontaktlinguistik sowohl interne als auch externe Prozesse zu integrieren. Für die Untersuchung der Phänomene des Sprachkontakts stehen diverse Methoden zur Verfügung: Methoden der Sprachgeographie, der Geo- und Ökolinquistik, Methoden soziologischen Ursprungs und der Populationsgenetik (vgl. u. a. (Wildgen, 2005)). "Das Forschungsfeld der Kontaktlinguistik ist dort zu sehen, wo zwei oder mehr Sprachen in Berührung kommen und mindestens eine dieser Sprachen sich infolge dieses Kontakts wandelt" (Vaňková, 2013, s. 1). Die Entlehnung ist ein allgemeiner Prozess im Sprachkontakt: Er setzt "einen lange andauernden und intensiven Sprachkontakt und damit Vorgänge der Sprachvariation, der Akkommodation an fremde Kulturen und der sozialen Integration voraus" (Wildgen, 2005, s. 15).

Das Deutsche war immer eine Sprache in Kontakt und hat im Lauf der Jahrhunderte fremdes Wortgut aufgenommen, wobei immer wieder verschiedene Sprachen als Quellsprachen fungierten. Während folgender Sprachperioden ist der fremde Einfluss auf den deutschen Wortschatz besonders groß gewesen (Stedje, 1989, s. 25):

- die Römerzeit (etwa von 50 v. Chr. bis 500 n. Chr.): Latein, "die erste lateinische Welle"; Beispiele stammen aus dem Kriegswesen (Kampf), Verkehr und Handel (Straße), Gartenbau (Frucht), aus der Verwaltung (Zoll) und Baukunst (Frucht);
- die Periode der Christianisierung (etwa von 500 bis 800 n. Chr.): Latein, "die zweite lateinische Welle"; hierzu gehören die Wörter, die mit der christlichen Religion sowie der Kirchen- und Klosterkultur verbunden sind (Kloster, predigen);
- die höfische Zeit (seit dem 11.-12 Jh.): Französisch; "die erste französische Welle", zahlreiche Ausdrücke des ritterlichen Lebens (Turnier, Tanz);
- das Zeitalter des Humanismus (vom Ende des 15. bis ins 16. Jh.): Latein, "die dritte lateinische Welle"; Beispiele stammen aus der Verwaltung (kopieren), Medizin (Rezept), Druckersprache (Korrektur, Makulatur), akademischer Fachsprache (Dissertation, Student, Kommilitone, Professor);
- nach dem Dreißigjährigen Krieg, Alamodezeit (im 17.-18 Jh.): Französisch, "die zweite französische Welle", romanische Sprachen (Bombe, Kostüm, Bouillon);

- Zeiten der Internationalisierung (seit dem 18. und 19. Jh.) (Internationalismen aus lateinischen und griechischen Wortstämmen (optimal, operationalisieren)) und Globalisierung (seit Mitte des 20. Jhs.): Latein, "die vierte lateinische Welle"; seit 1945 überwiegt das Englische bzw. Anglo-Amerikanische (Hand-out für Thesenpapier/Informationsblatt, relaxen für entspannen, Flyer für Handzettel, Give-always für Werbegeschenke, downloaden für herunterladen).

Es gibt auch Entlehnungen aus anderen Sprachen (Stedje, 1989; Otto, 2009). In der Buchführung wurden im 15. Jh. italienische Vorbilder eingebürgert (Konto, Kredit, Giro). Die Fachsprache war nicht nur stark lateinisch, sondern auch griechisch bestimmt (Archiv, Problem, Gymnasium, Orthographie, Akademie, Mathematik, Chirurgie). Die Soldatensprache bringt eine große Anzahl romanischer Lehnwörter ins Deutsche (italienisch: Kanone; französisch: Brigade; spanisch: Major). Im Musik-, Bau- und Theaterwesen setzte sich als Sprachvorbild Italien durch (Allegro, Mosaik). Auch aus dem Niederländischen kamen bes. im 17. Jh. Lehnwörter wie Tulpe, Düne. Einige wenige Wörter stammen aus slawischen Sprachen (Grenze, Quark, Datsche). Auch das arabische Sprachgut hat für das Deutsche im Laufe der Zeiten eine Bedeutung gewonnen: Fakir, Emir, Konditor, Koffer. Eine Anzahl von circa 200 Wörtern arabischen Ursprungs im Deutschen bildet die Grundlage der Untersuchung von R. Tazi (Tazi, 1998). Weniger frequent sind die Entlehnungen aus anderen Sprachen wie aus den skandinavischen Sprachen (Slalom), aus dem Indischen (Joga).

Rege Kontakte auf wirtschaftlichem, politischem, wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet, das besondere Ansehen eines Landes sowie das Prestige der Quellsprache in der Empfängersprache bestimmten und bestimmen die jeweilige Quellsprache, wie auch Art und Umfang der Beeinflussung. Auf dieser "Blitzreise" durch die Geschichte des deutschen Wortschatzes möchten wir nun zeigen, dass nur mit der Aufnahme fremden Wortguts die Aufnahme wesentlicher Bereiche der modernen Kultur möglich war. Deutsche Wörter fremder Herkunft machten und machen das Schicksal der deutschen Sprache mit. Einige verraten durch ihr ausländisches Gewand ihre fremde Herkunft, andere werden als organischer Bestandteil der deutschen Sprache empfunden (bspw. Fenster, schreiben).

Sprachkontakt ist auf allen sprachlichen Ebenen feststellbar, wobei besonders im Bereich von Lexikon und Semantik, aber auch in der Syntax, Phonetik und Prosodie sowie Morphologie, beispielsweise Präteritum- und Perfektformen der Anglizismen aus verschiedenen deutschen Sprachlehrwerken: Ich habe downgeloaded/gedownloadet. Sie hat gemailed/gemailt. Er supportete sei-

nen Auftrag. Sie haben das Buch gelayoutet. Wir haben timegeshared. U. E. sprechen diese Beispiele eher für die Assimilationskraft des Deutschen als für den Einfluss der Fremdwörter, die "heimisch" werden. Angesichts einer solchen Anpassung plädiert Schäfer entschieden für Unterschätzung der Assimilation und Überschätzung der Anglizismen (Schäfer, 2002, s. 75-78).

Vielleicht löst die gegenwärtige englische Dominanz die ältere lateinische und französische ab (um 1800 sprach jeder Gebildete Französisch; und wer noch ein paar Jahrhunderte weiter zurückgeht, stösst auf Latein). Interessante Abhandlungen hierzu finden sich in Spitzmüller (2005). Ziel seines Buches ist, nicht nur darzustellen, wie Anglizismen und Anglizismengebrauch in Sprachwissenschaft und Öffentlichkeit bewertet werden, sondern auch, warum sie so bewertet werden.

Die interdisziplinäre Vorgehensweise wird dabei intensiver verfolgt als bisher. In einem Beitrag (Schäfer, 2002, s. 78-80) unterscheidet Schäfer vier verschiedene Argumente bei der negativen Bewertung von Anglizismen im Deutschen: philologisch, sozial, politisch und psychologisch.

Das philologische Argument rechtfertigt die Einführung eines Anglizismus, wenn es eine Bedeutungslücke schließt (bspw. Jogging, Power Walking, Nordic Walking). Aber die Unterscheidung zwischen Bedürfnislehnwörtern und Luxuslehnwörtern ist schwer. Im Deutschen sind auch viele sinnverwandte Wörter vorhanden und Anglizismen "bringen unnötige Dubletten" (ebd., s. 78). Wir sind sicher, dass die Aufnahme von Lexemen nur dort gerechtfertigt ist, "wo die deutsche Sprache in Wortschatz und Grammatik erkennbare Defizite aufweist und neue Gegenstände oder Gedanken nicht oder nur unzureichend benannt werden können" (Götze, 2003, s. 133).

Aus psychologischem Blickwinkel ist Gebrauch von Anglizismen "Snobismus, Angeberei, elitäres Gehabe" (Schäfer, 2002, s. 78). Das politische Argument sieht in der Überfülle von Anglizismen die Gefahr des Verlusts der nationalen Identität. Das soziale Argument betont "eine Benachteiligung solcher Menschen, die kein Englisch können" (ebd., s. 78).

Anglizismen werden aus der Sicht der Anglizismen-Freunde und der Anglizismen-Gegner (oder: Anglizismenhasser) betrachtet und beurteilt. Gisela Zifonun, Leiterin der Abteilung Grammatik im Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim, erläutert mentalitäts-, nützlichkeitsbezogene, sprachkulturelle Vorteile und sprachsystematische, -soziologische und mentalitätsbezogene Nachteile (Zifonun, 2002, s. 6):

- sprachstruktureller Vorteil (englische Benennungen sind oft kompakter);
- ökonomischer Vorteil der Nützlichkeit ("ein übergreifender Wortschatz

vereinfacht die Kommunikation in globalisierten Bereichen einer globalisierten Welt");

- Mentalität ("Englisch gewährt die Teilhabe an einer nicht-national gebundenen Kommunikationskultur (Jugendsprache, Internet) und bedeutet damit auch Absage an deutsche Kleinkariertheit");
- sprachsystematischer Nachteil (das Deutsche hat seine Kraft verloren);
- sprachsoziologischer Nachteil (das Deutsche hat weniger Prestige);
- Mentalität ("die Deutschen erkennen u. a. nicht den Wert der eigenen Sprache als Teil der eigenen Identität").

Die gegenwärtige Diskussion um die Fragen von Anglizismen bzw. Angloamerikanismen konzentriert sich auf die Kontroverse um Bereicherung oder Verlust der deutschen Sprache (Stark, 1993; Götze, 2003). Auf dieses Problem geht der frühere Kölner Germanistik-Professor K.-H. Göttert ein. In seinen Büchern (Göttert, 2010 und 2013) thematisiert er die Offenheit des Deutschen für fremde Einflüsse.

Was heute neu ist, ist die Tatsache, dass das Deutsche von der Sprache der Globalisierung verdrängt wird. Im Gegensatz zu Anglizismen (die Aufnahme englischen Wortguts ins Deutsche mit dem Ergebnis eines Deutschlish) gibt es noch ein Problem – Globalesisch (ein kompletter Übergang zum Englischen für Business, New Economy und den IT-Bereich) (Göttert, 2013; Trabandt, 2014). Über 90 Prozent der modernen wissenschaftlichen Publikationen weltweit werden auf Englisch verfasst, lediglich ein Prozent auf Deutsch (Englisch, S. 8). Auf internationalen Konferenzen des 21. Jahrhunderts werden auch germanistische Themen auf Englisch abgehandelt. Folgerichtig sei Deutsch als Wissenschaftssprache auch bei den Studiengängen an deutschen Universitäten immer öfter ein "Auslaufmodell".

In diesem Zusammenhang muss man sich allerdings fragen, ob bei der Zunahme der Anglizismen bzw. Angloamerikanismen in die deutsche Sprache nicht die Gefahr besteht, dass aus der deutschen Sprache schließlich ein Engleutsch/Denglisch/Deutschlish wird?

Wir können dem Fazit von K.-H. Göttert (Göttert, 2010) zustimmen: "Das Deutsche ist nicht nur eine Sprache mit einer großen Vergangenheit und lebendigen Gegenwart, sondern auch mit einer vielsprechenden Zukunft". Die deutsche Sprache hat Einflüsse aus anderen Sprachen integriert und es doch immer geschafft, ihren eigenen Charakter zu bewahren. Dies wird nicht nur durch das Medieninteresse (bundesweite Umfragen, Sprachforen und Publikationen) bestätigt, sondern auch durch die Vereinigungen wie der Verein Deutsche Sprache (VDS), durch IDS-Projekte, durch Aktionen, z. B. durch Aktion des deutschen Sprachrates, der die Menschen weltweit

aufforderte, nach aus dem Deutschen "ausgewanderten Wörtern" zu suchen und sie nach München zu melden.

Wer kann was noch tun? EU, Staat, Vereine, Germanisten, Lehrende, Eltern? U. E. muss die Europäische Union für eine zielgerichtete und vor allem realistische Sprachpolitik sorgen. Der Staat allein werde es nicht richten können (der Versuch Frankreichs, mit staatlicher Sprachlenkung gegen das *Franglais* anzugehen, ist entglitten). G. Zifonun hält nichts von solchem Sprachgesetz. Sie setzt "auf eine Stärkung des Sprachbewusstseins, natürlich nicht im Sinne eines Sprachpurismus, sondern im Sinne eines besonnenen Sprachgebrauchs" (Zifonun, 2002, s. 7). Dazu fällt uns folgendes Beispiel ein: Auf der Webseite [deutschretten.com](http://deutschretten.com) hat der in Berlin lebende Brite A. Fletcher denglische Wörter gesammelt und Vorschläge gemacht, wie man sie verdeutschen konnte. Da sind wir ganz der Meinung von F. Stark (Stark, 1993, s. 186): "Wer die Anglisierung verhindern wollte, müsste auch den "deutschen" Lebensstil soweit verändern, dass er als gleich attraktiv empfunden wird".

Aus meiner Erfahrung (hier und weiter – O. Halytska) als internationale Gastdozentin an der Universität Vechta (Erasmus+ – the EU's programm "International Mobility for Staff Teaching", 2017) kann ich dazu nur sagen, dass internationale Studierende die Verwendung englischer Begriffe positiv sehen. Viele StudentInnen aus Spanien, Albanien, Italien, Marokko meinen, dass durch den Gebrauch von Fremdwörtern die deutsche Sprache internationaler und für alle leichter verständlich wird.

Was die Osteuropäische Lessja-Ukrajinka-Nationaluniversität zu Luc'k betrifft, an der die Autorinnen dieses Artikels unterrichten, gibt es eine immer noch rege Germanistik: Deutsch wird vielfach als erste, zweite oder dritte Fremdsprache gelernt. Der Grund dafür liegt darin, dass eine breite Förderung etabliert wurde: Studentenaustausch, DAAD- und OeAD-Stipendien, zweimonatige Hospitationen bei deutschen Betrieben, Verwaltungsbehörden und Banken in der Region Ostwestfalen-Lippe des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen (Brückenschlag Ukraine e. V.). Der Verein Brückenschlag Ukraine e. V. lädt in jedem Jahr bis zu zehn Deutschlehrer der Region Wollhynien zu einer zweiwöchigen Hospitation in die BRD ein, nach Ostwestfalen-Lippe. 2006 reiste ich auch durch Lippe und besuchte verschiedene Bildungseinrichtungen.

Internationale Mobilität schreitet in Riesenschritten vorab: Im Rahmen der Partnerschaft der Universität Vechta und der Osteuropäischen Lessja-Ukrajinka-Nationaluniversität (Luc'k) werden im von der Europäischen Union geförderten Programm Erasmus+ Stipendien für Studierende und

Lehrende vergeben. Viele ukrainische StudentInnen lernen Deutsch, weil sie in Deutschland ein Studium aufnehmen oder eine Arbeitsstelle antreten wollen. Das Kooperationsbüro Lemberg empfiehlt finanzielle Unterstützung für das Studium, Forschungsprojekte und Fortbildungsseminare für Deutschlehrende. Das Sprachlernzentrum in Luc'k (Goethe-Institut Ukraine) bietet Deutschkurse an. Maßnahmen wie "Deutschland mobil", "Deutsch-ukrainischer Stammtisch", "Deutsche Filmabende" zeigen Wirkung. Kulturveranstaltungen im Rahmen des Deutsch-Ukrainischen Sprachjahres 2017-2018, z. B. Deutsche Wochen in Luc'k im Oktober-November 2017, gemeinsames Konzert der ukrainischen Band "Tartak" und der deutschen Band "Die Sonne" (Kyjyw, 22.10.2017) werben gleichzeitig für die deutsche Sprache und Kultur. Ohne massive Unterstützung und Förderungsmaßnahmen von Seiten der Deutschen Botschaft in der Ukraine und des DAAD wäre das unmöglich.

Die Motivation der ukrainischen Studierenden, sich die deutsche Sprache anzueignen, nimmt zu. Ich als Lehrkraft versuche sie mit neuen Arbeitsformen und projektorientiertem Lernen für die deutsche Sprache zu begeistern. Das Unterrichten ist eine Tätigkeit, die sehr eng mit der Persönlichkeit der Lehrenden, ihren Lebens- und Berufserfahrungen und ihrem Wissen und Können verknüpft ist. 2016 habe ich ein Projekt mit ukrainischen Lernenden durchgeführt, an dem die Kursteilnehmenden (SLZ in Luc'k) viel Spaß hatten. Impulse für meinen Praxiserkundungsprojekt kamen aus dem Fortbildungsseminar. Über diese Erfahrung habe ich einen Artikel für eine Zeitschrift geschrieben (Halytska, 2016).

Mit viel Begeisterung habe ich an 15 von DAAD, Goethe-Institut, OeAD durchgeführten Fortbildungsseminaren in Deutschland und in der Ukraine teilgenommen. Nach solchen Seminaren und Workshops habe ich (zusammen mit Studierenden) die Möglichkeit, verschiedene Lehr- und Lernformen auszuprobieren und kreativ zu arbeiten.

Auch bin ich Mitglied des Ukrainischen Deutschlehrer- und Germanistenverbandes (UDGV) und habe die Gelegenheit, an internationalen wissenschaftlichen Tagungen, die die deutsche Sprache als Konferenzsprache vorsehen, teilzunehmen. Jährlich initiiert der UDGV internationale Projekte (Kalender- und Übersetzungswettbewerbe für Schüler und Studierende ukrainischer Universitäten). Das Ziel ist unter anderem, für Deutsch als Fremdsprache zu werben.

Wir sind felsenfest davon überzeugt, dass Deutsch in unserer Region Wolhynien (Westukraine) nicht ausstirbt. Das Deutsche bleibt bei uns als Bildungs-, Kultur- und Wissenschaftssprache, bspw. planen die Osteuropäische Lessja-Ukrajinka-Nationaluniversität (Rektor Prof. I. Kozan) und



die Technische Fachhochschule Lippe ihre Zusammenarbeit neu zu beleben (kurzfristige Austauschprogramme, Hospitationen und Fortbildungen).

K.-H. Göttert meint, dass die Zukunft der deutschen Sprache darin liegt, sich in einem mehrsprachigen Deutschland und in einem vielsprachigen Europa zu behaupten (Göttert, 2010, s. 370). Die bisherige Formel "1+2" sei vage geblieben und Mehrsprachigkeit sei unumgänglich. Schon von J. W. Goethe gibt es Bemerkungen: "Der Deutsche soll alle Sprachen lernen, damit ihm zu Haus kein Fremder unbequem, er aber in der Fremde überall zu Hause sei." (Götze, 2003, s. 132). Mehrsprachigkeit sei eine Grundqualifikation für das Leben im 21. Jahrhundert. Wird der deutsche Wortschatz multikultureller? In jüngerer Zeit wird der Begriff "Biodeutsch" in den allgemeinen Diskurs aufgenommen. "Es handle sich bei den Biodeutschen um rein und unverfälscht wie Bio-Tomaten gediehene Einheimische", ohne Kunstdünger und Pestizide, "auf dem Boden der durch tradiertes Blutsrecht bestimmten Nation gewachsen" (Biodeutsch, s. 5-6). Aber die Sprache ist ein "Kulturprodukt" und ist nicht angeboren.

Wir meinen, dass das Einwanderungsland Deutschland positive Erfahrungen mit der Wende zu Multikulturalität und Mehrsprachigkeit macht. Die neuen Formen sprachlicher und kultureller Vielfalt – so wollen wir zum Schluss zusammenfassen – schwächen den Zusammenhalt einer Nation nicht.

Kein einziges der umrissenen Themen kann im Rahmen dieses Artikels detailliert oder gar vollständig behandelt werden. Alle Fragen bedürfen noch eingehender Forschungsarbeit.

## Bibliographie

- Author, A. (2015). "Biodeutsch". In: *Fachdienst Germanistik. Sprache und Literatur in der Kritik deutschsprachiger Zeitungen*, 33. Jahrgang, H. 6.
- Eisenberg, P. (2012). *Das Fremdwort im Deutschen*. Berlin: de Gruyter.
- Author, A. (2015). "Englisch only?". In: *Fachdienst Germanistik. Sprache und Literatur in der Kritik deutschsprachiger Zeitungen*, 33. Jahrgang, H. 5.
- Goebel H. [et al.] (Hrsg). (1997). Kontaktlinguistik: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. In: *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. Bd. 12. Berlin, New York: de Gruyter.
- Göttert, K.-H. (2010). *Deutsch. Biografie einer Sprache*. Berlin: Ullstein.
- Göttert, K.-H. (2013). *Abschied von Mutter Sprache Deutsch in Zeiten der Globalisierung*. Berlin: S. Fischer.
- Götze, L. (2003). "Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartsprache – Normen – Deutsch als Fremdsprache". In: *Deutsch als Fremdsprache*, 40. Jahrgang, H. 3. München/Berlin: Langenscheidt.

- Halytska, O. (2016). "Der Einsatz der Arbeitsform "Aquarium" im DaF-Unterricht in der Ukraine". In: *Topical Problems of Modern Science and Possible Solutions*, 10 (14), Vol. 5.
- Kovács, É. (2008). *On the Integration of Anglicisms into Present-day German*. [http://www.angliztika.ektf.hu/new/content/tudomany/ejes/ejesdokumentumok/2008/Kovacs\\_2008.pdf](http://www.angliztika.ektf.hu/new/content/tudomany/ejes/ejesdokumentumok/2008/Kovacs_2008.pdf), 29.09.2017.
- Onysko, A. (2007). *Anglicisms in German: Borrowing, Lexical Productivity, and Written Codeswitching*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Otto, K. (2009). *Eurodeutsch – Untersuchungen zu Europäismen und Internationalismen im Deutschen Wortschatz: eine Arbeit aus der Perspektive der Eurolinguistik am Beispiel von Zeitungen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Südtirol*. Berlin: Logos Verlag.
- Schäfer, W. (2002). "Von Handys und Erbox. Zur Diskussion um Anglizismen im heutigen Deutsch". In: *Deutsch als Fremdsprache*, 39. Jahrgang, H. 2. München/Berlin: Langenscheidt.
- Spitzmüller, J. (2005). *Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Stark, F. (1993). *Faszination Deutsch. Die Wiederentdeckung einer Sprache für Europa*. München: Langen Müller.
- Stedje, A. (1989). *Deutsche Sprache gestern und heute: Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde*. München: Fink.
- Tazi, R. (1998). *Arabismen im Deutschen: Lexikalische Transferenzen von Arabischen ins Deutsche*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Trabant, J. (2014). *Ein Plädoyer für Europas Sprachen "Globalesisch, oder was?"*. München: C. H. Beck Verlag.
- Vaňková, L. (2013). *Tschechisch-deutsche Kontrast- und Kontaktlinguistik*. [esf.germanistika.cz/pdf/reader15.pdf](http://esf.germanistika.cz/pdf/reader15.pdf), 18.09.2017.
- Weinreich, U. (1953). *Languages in Contact. Findings and Problems*. New York: Publications of the Linguistic Circle of New York.
- Wildgen, W. (2005). Soziolinguistik und Kontaktlinguistik. In: *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin: de Gruyter. <http://www.fb10.uni-bremen.de/homepages/wildgen/pdf/soziolinguistiksprachkontakt.pdf>, 10.01.2018.
- Zifonun, G. (2002). "Überfremdung des Deutschen: Panikmache oder echte Gefahr?" In: *Sprachreport*, H. 3. <http://www.ids-mannheim.de/pub/autoren/ids/zifonun.html>, 31.10.2017.

*Correspondence concerning this paper should be addressed to Dr. Tetyana Bondar – Associate Professor at the Department of Applied Linguistics – The Lesya Ukrainka Eastern European National University in Lutsk (Ukraine). E-mail: tg\_svitsa@yahoo.com*

*And, to Dr. Olena Halytska – Associate Professor at the Department of Applied Linguistics – The Lesya Ukrainka Eastern European National University in Lutsk (Ukraine) E-mail: halytska@ukr.net*